

„Stehen mit dem Rücken zur Wand“

Arbeitsgemeinschaft freie häusliche Krankenpflege fordert mehr Selbstständigkeit für Nachwuchs

LÜNEN. Die Menschen werden immer älter und damit steigt auch die Zahl der Pflegebedürftigen. Doch leider gibt es schon jetzt nicht genügend ausgebildete Pflegekräfte. Über diesen Mangel und Möglichkeiten, ihn zu bekämpfen, sprach RN-Redakteurin Beate Rottgardt mit Birgit Rückert, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft freie häusliche Krankenpflege im Kreis Unna.

Wie sehen Sie die Lage im Bereich der ambulanten Pflege?

Wir stehen mit dem Rücken zur Wand. Man kann durchaus jetzt von einem Pflege-notstand sprechen, alleine deshalb, weil man die Patienten nicht zu der Zeit versorgen kann, die sie sich wünschen. Und das, obwohl fast alle ambulanten Pflegedienste mittlerweile auch ausbilden. Wobei man beispielsweise nicht einfach Leute, die aus anderen Bereichen kommen, umschulen kann. Arbeit mit Menschen und Pflege ist nun mal nicht jedermanns Sache.

Warum sieht die Lage auf dem Arbeitsmarkt Ihrer Meinung nach so schlecht für die Pflegedienste aus?

Pflege ist nun mal nicht familienkompatibel. Wenn die Kita öffnet, sind unsere Kolleginnen schon längst auf ihrer Tour. Das ist das hauptsächliche Problem. Sobald eine Mitarbeiterin schwanger wird, darf sie nicht mehr arbeiten. Dazu kommt wegen des demografischen Wandels eine immer höhere Zahl an Pflegebedürftigen. Die Politik hat erst ziemlich spät reagiert. Den Karren jetzt wieder herauszuholen, wird schwierig.

Was würden Sie und Ihre Kol-



Birgit Rückert und Schwiegersohn Denis Pestinger-Rückert ist zwar das Lachen noch nicht vergangen. Aber die Suche nach geeigneten Pflegekräften ist sehr mühsam. RN-FOTO ROTTGARDT

legen sich denn von der Politik wünschen?

Beispielsweise, dass Auszubildende nach einer gewissen Zeit selbstständig ambulante Pflegeleistungen erbringen dürfen. Darüber hat der Landesverband freie ambulante Krankenpflege (LFK), bei dem ich im erweiterten Vorstand bin, auch schon mit der Landesgesundheitsministerin Barbara Steffens gesprochen. Weil die Auszubildenden erst nach der Prüfung Leistungen erbringen dürfen, bilden viele ambulante Pflegedienste nicht in größerem Maße aus. Wir wünschten uns mehr Selbstständigkeit, natürlich nach Absprache mit Praxisanleitern und nachdem die Azubis einen gewissen theoretischen Ausbildungsstand erreicht haben. Die Auszubildenden dürfen ja den Patienten nicht mal eine angeordne-

te Medizin verabreichen.

Gibt es andere Möglichkeiten, den Pflegenotstand zu beseitigen?

Ich hatte schon Anfragen von griechischen Agenturen. Allerdings konnten die Pflegekräfte noch kein Wort Deutsch, sollten das erst hier lernen, aber schon vorher eine Zusage auf Beschäftigung bekommen. Ich muss aber erstmal sehen, ob die Bewer-

ber ins Team passen und das geht nun mal nur im Gespräch.

Wie wollen Sie junge Menschen für den Pflegeberuf interessieren?

Wir beteiligen uns beispielsweise an der „Nacht der Ausbildung“ am 26. September. In unserer Tagespflege können sich dann Interessenten über die Ausbildung informieren. Unsere Praxisanleiter

sind Gesprächspartner, erklären die Voraussetzungen und auch, was man verdienen kann. Außerdem stehen unsere jetzigen Auszubildenden für ein Gespräch zur Verfügung.

Suchen die Pflegedienste eher Frauen oder Männer als Mitarbeiter?

Hauptsächlich eher Frauen denn die meisten zu Pflegenden sind weiblich und wollen lieber auch von Frauen gepflegt werden. Männer werden zuhause oft von ihrer Frauen betreut, da kommen wir nur unterstützend. Aber wenn Frauen pflegebedürftig werden, dann suchen sich die Männer eher Hilfe bei der Pflege.

Wie sind denn die Aussichten für Nachwuchskräfte in der Pflege?

Ausbildungsbetriebe bieten auch viele Fortbildungsmöglichkeiten. Eine ehemalige Auszubildende von uns, die seit zweieinhalb Jahren examinierte Altenpflegerin ist absolviert demnächst bei uns die Fortbildung zur Praxisanleiterin. Bei uns können die Mitarbeiter sich auch zur Palliativpflegekraft oder zur Pflegedienstleitung weiterbilden lassen. Da gibt es viele Möglichkeiten.

i Dreijährige Ausbildung zur examinierten Pflegekraft

- Die Ausbildung zur examinierten Altenpflegekraft dauert drei Jahre.
- Voraussetzungen sind Volljährigkeit und ein Führerschein.
- Wichtig ist aber auch Liebe zu Menschen, vor allem Verständnis und Respekt gegenüber alten und schwerkranken Menschen.
- Umgekehrt muss man aber auch lernen, sich abzugrenzen, nicht alles hautnah an sich heran zu lassen.
- Für die vorgeschriebene Dokumentation sollte man sich auch entsprechend aus-

- drücken können und man sollte auch die ärztlichen Anordnungen verstehen können.
- Um körperliche Probleme zu vermeiden, gibt es mittlerweile besondere Techniken. Schweres Heben kann man dadurch vermeiden.